

**Wissenschaftszentrum  
Nordrhein-Westfalen**  
Kulturwissenschaftliches  
Institut



Wuppertal Institut für  
Klima, Umwelt, Energie  
**Institut Arbeit  
und Technik**

**Forschungsschwerpunkt  
Flexibilität und Sicherheit  
Achim Vanselow**

Munscheidstraße 14  
45886 Gelsenkirchen

Tel.: +49-209/1707-185  
Fax: +49-209/1707-110  
E-Mail: [vanselow@iatge.de](mailto:vanselow@iatge.de)  
WWW: <http://iat-info.iatge.de>

***Chancen und Risiken „neuer“ Selbständigkeit –  
Eine genderorientierte Betrachtung***

**Fachtagung des Instituts zur Erforschung sozialer Chancen (ISO) Köln,  
gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)**

**Referat: „Neue Selbständige in der Informationsgesellschaft“**

Achim Vanselow (Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen)

Ausgangspunkt unserer Untersuchung zur Arbeitssituation von „neuen“ Selbständigen im Jahr 2000 waren sehr weitreichende Erwartungen an einen neuen Prototyp des Arbeitnehmers (Vanselow 2003). Der Leittypus des „Arbeitsbürgers“ werde abgelöst vom „unternehmerischen Einzelnen“ (H. Bude). Eine Pilot-Funktion wurde insbesondere den wissensintensiven Dienstleistungen im IT- und Multimediabereich zugesprochen, wo die Gewinner/innen des Wandels verortet wurden.

Aufmerksam wurde hierzulande das Szenario einer „E-Lance-Economy“ aufgenommen, das aus der Denkfabrik des einflussreichen Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston stammt (Malone/Laubacher). Die Autoren sehen die Bedeutung von Großunternehmen in der neuen wissensbasierten Wirtschaft schwinden. Die fundamentale Einheit dieser Wirtschaft wird nicht mehr das Unternehmen, sondern das Individuum sein. Elektronisch vernetzte Freelancer („E-Lancer“) und Kleinunternehmen gewinnen danach gegenüber großen Unternehmen, die sich nur noch auf einen Kern von hochqualifizierten Fach- und Führungskräften beschränken, an Bedeutung. Viele Arbeitsaufgaben werden nicht mehr intern von den eigenen Angestellten erfüllt, sondern projektförmig von externen Dienstleistern erledigt. Indizien in der Realwirtschaft fanden sie durchaus. So reduzierte IBM Europe in einem Zeitraum von nur 5 Jahren seine Mitarbeiterzahl von 100.000 auf 60.000 und erhöhte die Zahl der externen Dienstleister und Lieferanten von 1.000 auf 20.000. Ökonomen hierzulande wiesen auf ähnliche Entwicklungen hin – wenn auch in kleinerem Maßstab. An die Stelle einer lebenslangen Beschäftigung bei einem Arbeitgeber sollte demnach die ständige Suche nach neuen Kunden für das eigene Kompetenz-Profil und die eigenverantwortliche Weiterentwicklung des individuellen Portfolios treten – der „Mensch als Firma“ (Spiewag/Uchatius).

Zugleich war recht wenig über die tatsächliche Lebens- und Arbeitssituation dieser Personen bekannt, die als Einzel- und Kleinstselbständige in den neuen Branchen arbeiten. Den Anlass, hier etwas genauer hinzuschauen, boten u.a. Reportagen aus der amerikanischen Internetwirtschaft über die sog. „Net-Slaves“ und Hinweise von Praktikern aus dem IT-Bereich. Risiken durch Krankheit, nicht zahlende Kunden oder Fehleinschätzungen der eigenen Leistung oder der Marktentwicklung gehörten immer schon zu den einschlägigen Faktoren. Anders als die klassischen Freiberufler verfügten „neue“ Selbständige auch nicht über etablierte berufsständische Strukturen z.B. zur sozialen Sicherung. Es sei an dieser Stelle auch noch einmal an die Scheinselbständigkeits-Debatte erinnert und an die großen Unsicherheiten bei der Statusfeststellung von Selbständigen.

In dem anwendungsorientierten Kooperationsprojekt mit dem DGB Bildungswerk NRW war unser Ziel,

- im Rahmen einer Online-Befragung mehr über diese Einzel- und Kleinstunternehmer/innen zu erfahren (Strukturen, Beweggründe, Erfahrungen der Arbeitsrealität),
- die Befragungsergebnisse durch Interviews mit Selbständige zu vertiefen

- und ihnen bedarfsgerechte Unterstützungsangebote zu machen.

In anwendungsorientierten Untersuchungen hat es sich bewährt, mit einer Arbeitsdefinition von „neuen Selbständigen“ zu arbeiten, die eher auf Integration als Ausgrenzung setzt. Die Hauptstoßrichtung bildeten die Kernbereiche der IT- und Multimediawirtschaft im Sinne der IAB-Systematik (Berufsfelder: Softwareentwicklung, Systemanalyse, Systembetreuung, Schulung/Beratung) wir bezogen aber die „Randbereiche“ wie Online-Broker, Online-Schreibbüros u.ä. mit ein. Wir wollten die Untersuchung überdies weder auf besonders problematische noch auf besonders erfolgreiche Fälle konzentrieren, sondern ein breites Spektrum einfangen. Vorab noch ein kurzer Blick auf die empirische Entwicklung der beruflichen Selbständigkeit in Deutschland.

- *Entwicklung nach Wirtschaftsbereichen*

Hierzu liegen neuere Analysen von Massendaten durch das IFM der Universität Mannheim vor (Leicht 2003, Lauxen-Ulrich/ Leicht 2002: 21). Noch immer machen sich Männer etwa doppelt so häufig selbständig wie Frauen, aber Frauen holen auf. Insbesondere die Ein-Personen-Selbständigkeit hat seit Mitte der 90er deutlich zugenommen, und zwar im Wesentlichen (= vier Fünftel) in den Bereichen „Gesundheit, Bildung, Kultur und sonstige persönliche DL“ (+ 139 Tsd.) sowie in den unternehmensorientierten Diensten (+ 109 Tsd.). Bei der Betrachtung nach Berufen fällt auf, dass in der zweiten Sparte die Dienstleister im IT-Bereich (DV, Software) zwar zugenommen haben, aber vergleichsweise wenig und auf niedrigem Niveau. Hier dominieren die Anwälte, Steuerberater, Ingenieurbüros – also eher die „klassischen“ Freien Berufe mit etablierten berufsständischen Strukturen und eben nicht die „neuen“ Selbständigen der Internetwirtschaft.

Bei der Betrachtung nach Geschlechtern zeigt sich, dass in den unternehmensorientierten DL vorwiegend Männer zu finden sind, während selbständige Frauen in den Gesundheitsberufen und in den auf Personen gerichteten DL überwiegen. Dieses Muster ist von den abhängig Beschäftigten bereits bekannt. Eine Betrachtung der Veränderungen zeigt jedoch, dass Frauen verstärkt in unternehmensbezogenen Dienstleistungen zu finden sind. Dies geht offenbar auf das Konto der Wirtschaftsgruppe „sonstigen DL“, das sind z.B. Dolmetscher- und Schreibbüros.

### **Ausgewählte Befragungsergebnisse**

Die Fragen bezogen sich auf

- Strukturmerkmale,
- Art der selbständigen Tätigkeit
- die Gründe, sich selbständig zu machen
- erfüllte und unerfüllte Erwartungen

- typische Problemfelder sowie
- Fragen zur Nutzung von Unterstützungsangeboten und zum WB-Bedarf.

Die Befragung wurde durch über 40 vertiefende Gespräche mit Selbständigen und Experteninterviews ergänzt. Der regionale Schwerpunkt der Befragung liegt in Nordrhein-Westfalen. Dies war auch beabsichtigt, u. a. weil der intendierte Austausch der Befragten untereinander nicht nur virtuell befördert werden sollte und weil das DGB-Bildungswerk NRW e. V. in diesem Bundesland Seminare für Selbständige anbietet.

Ein zentrales Ergebnis kann ich schon vorwegnehmen. Die „neuen Selbständigen“ - selbst in diesem kleinen Wirtschaftsausschnitt und zu extrem günstigen Marktbedingungen - sind eine sehr heterogene Gruppe. Plakative Schwarz-Weiß-Aussagen, die die selbständige Erwerbstätigkeit feiern oder verdammen, werden der Vielschichtigkeit des Gegenstands nicht gerecht.

Die Vorstellung, es handele sich bei den Ein-Personen-Unternehmer/innen überwiegend um verkappte Angestellte, können wir auf der Basis unterer Untersuchung nicht bestätigen. 80 % der Befragten äußerten sich grundsätzlich zufrieden über die Selbständigkeit. Eine diffuse Unsicherheit besteht darüber, in welche Richtung sich der schnelllebige Markt entwickeln wird und wie dann die eigene Auftragslage aussehen könnte.

- *Wer hat sich an der Befragung beteiligt?*

An der Befragung beteiligten sich 205 Selbständige, davon 59 Frauen. Die Mehrzahl der Befragten (60 %) beschäftigt keine weiteren Mitarbeiter mehr. Die übrigen Befragten stellten mit wenigen Ausnahmen max. drei Mitarbeiter ein. Damit haben wir unsere Zielgruppe – Einzel- oder Kleinstunternehmen – ganz gut erreicht. Fehlende Kapazitäten werden durch die Kooperation mit freien Mitarbeitern gedeckt. 12 % sind „Teilzeit-Selbständige“, die noch einer abhängigen Erwerbsarbeit nachgehen und insofern noch über ein „Standbein“ verfügen.

*Alter:* „Neue Selbständige“ in den sog. Zukunftsbranchen sind entgegen dem Klischee nicht zwangsläufig junge Selbständige. Gerade im IT- und Multimediabereich kursiert das Bild von den „Wirtschaftswunderkindern“, die direkt von der Schulbank oder aus dem Hörsaal heraus ihre Firma gründen. Tatsächlich gibt dieses Klischee nur einen kleinen Ausschnitt des Gründungsgeschehens wieder. Die Befragten verfügten überwiegend über z. T. langjährige Berufspraxis in einer Angestelltentätigkeit, oft in einer Leitungsfunktion. Dreiviertel der Befragten waren zwischen 30 und 50 Jahre alt. Ältere Freelancer, d. h. ab Mitte 30, deuteten an, dass die hohe Belastung dann empfunden wird, wenn die Tätigkeit nicht mehr aus Spaß und Begeisterung heraus auf sich genommen wird, sondern aus der Notwendigkeit heraus, den Lebensunterhalt zu verdienen.

*Lebensform:* Die Erwartung, der „Single“ sei die vorherrschende Lebensform der „neuen Selbständigen“, bestätigte sich ebenfalls nicht. Dreiviertel der Befragten lebten in einer festen Partnerschaft, davon 38 % mit Kindern. Männer und Frauen unterscheiden sich nicht bei den Allein Lebenden, aber relativ deutlich bei den festen Partnerschaften mit Kindern. Fast 40 % der Männer, aber nur 22% der Frauen leben in dieser Konstellation. Hier zeichnet sich das Bild des männlichen „bread winners“ ab, dem seine Frau durch die Übernahme der häuslichen Pflichten, der Kinderbetreuung und ggf. der einfachen Büroarbeit den Rücken freihält. In den Interviews bekamen wir Hinweise darauf, dass diese Konstellation Grenzen der Belastbarkeit hat und keineswegs ohne Konflikte abläuft. Ob sich die berufliche Selbständigkeit eines Partners positiv oder negativ auf die Lebensführung auswirkt, kann pauschal nicht beantwortet werden.

Alleinerziehende waren in unserm Sample kaum vertreten.

Da wir uns auf wissensintensive Branchen konzentriert haben, ist das Bildungsniveau der Befragten sehr hoch. Über 50 % weisen einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss auf (54% der Frauen, 73% der Männer). Als Berufsbezeichnungen wurden zwar am häufigsten „Informatiker“ (21 %) und „Ingenieur“ (10,2 %), und „Designer“/ „Webdesigner“ (10,2 %) genannt, darüber hinaus streute das Spektrum aber sehr weit. Knapp die Hälfte der Befragten ging als *Quereinsteiger/innen* in die Selbständigkeit. Die notwendigen Kenntnisse eignete sich diese Gruppe zumeist durch Selbstlernen oder durch praktische Tätigkeiten in einer einschlägigen Firma an.

*Arbeitslosigkeit:* Nur in Einzelfällen wurden Umschulungen durch die Arbeitsverwaltung als Einstiegsgrundlage genannt. 7,3 % der Befragten waren vor dem Gang in die Selbständigkeit arbeitslos. Hier ist zu unterscheiden zwischen Personen, die im Anschluss an eine abhängige Beschäftigung nur für eine kurze Zeit kalkuliert in die Arbeitslosigkeit gingen, um ihre Existenzgründung vorbereiten zu können, und Personen, die z. T. schon lange Zeit arbeitslos waren, sich erfolglos um eine Anstellung beworben hatten und den Gang in die Selbständigkeit als letzte Chance sahen, noch einmal ins Erwerbsleben eintreten zu können.

Es gibt zumindest Anzeichen für *Altersdiskriminierung*. Unter den Personen, die (drohende) Arbeitslosigkeit als Grund für den Gang in die Selbständigkeit angaben (knapp 10%), sind überdurchschnittlich viele Personen über 40 Jahre vertreten. Dies lässt vermuten, dass zumindest in einigen Fällen der Schritt in die Selbständigkeit weniger freiwillig als vielmehr als Notlösung vollzogen wurde.

Als *Tätigkeiten*, die überwiegend in der Selbständigkeit ausgeübt werden, wurden am häufigsten genannt: „Projektmanagement“ (19 %), „Webdesign“ (16,6%) und „Softwareentwicklung“ (15,6 %). Bekanntermaßen sind die Berufsbezeichnungen in der Informationswirtschaft z. T. recht bunt, wie uns ein Interviewpartner bestätigte:

*Motivlage:* Einige tragen die Idee jahrelang mit sich umher, andere, gerade Jüngere, rutschten eher zufällig in die Selbständigkeit herein. In unserer Befragung erhielten die folgenden Nennungen zur Gründungsmotivation die meiste Zustimmung:

- Interessantere Aufgaben
- Freie Zeiteinteilung
- Größere Unabhängigkeit
- Der eigene „Boss“ sein
- Günstige Marktsituation

Zentraler Antrieb scheint demnach der Wunsch nach größerer Selbstbestimmung zu sein, nach Selbstverantwortung und eigener Lebensplanung. Hier unterschieden sich Männer nicht deutlich von Frauen (insb. keine stärkere Einkommensorientierung). Die Umsetzung dieses Wunsches wurde natürlich begünstigt durch die damals günstige Marktsituation in den hier betrachteten Branchen, die dem Wunsch nach Selbstverwirklichung erst eine realistische Perspektive bietet.

Anders als bei der „alten Selbständigkeit“ führen nicht mehr ererbter Besitz oder familiäre Traditionen in die Selbständigkeit - nicht einmal die erlernten Berufe, wie die hohe Anzahl von Quereinsteigern andeutet. Bei der hier befragten Gruppe trifft die Formel vom „Kapital im Kopf“ ganz offenbar zu. Finanzierungsprobleme entstanden kaum, weil häufig der PC als Arbeitsmittel ausreichte – zumindest am Anfang. Wenn dann allerdings der Gang zur Bank notwendig wird, dann kann sich schnell herausstellen, dass das „Kapital im Kopf“ mit den klassischen Sicherheiten wie der Hypothek auf Omas Häuschen doch nicht immer mithalten kann.

Ähnlich wie die eine oder andere Bank haben offenbar auch Mitarbeiter von *Behörden* Schwierigkeiten beim Umgang mit Freiberuflern: *„Ich wollte allein arbeiten und als Freiberufler anerkannt werden. Doch ich hatte Maschinenbau und nicht Informatik studiert und das Finanzamt wollte meine Berufserfahrung nicht anerkennen. Um Computerkenntnisse nachzuweisen, sollte ich einen „Computer-Führerschein“ bei der Volkshochschule machen. Zu dem Zeitpunkt hatte ich schon 5 Jahre als IBM-Partner gearbeitet – Server, Systemadministration und solche Sachen ! Das war einfach lächerlich. Ich habe die Sachbearbeiter schließlich so lange genervt, bis sie mich anerkannt haben.“* (Interview)

- *Arbeiten - immer und überall?*

Angesichts der fortschreitenden Globalisierung überrascht es nicht, dass auch Einzel- und Kleinstunternehmer/innen die Kunden im nationalen und internationalen Rahmen akquirieren und Projekte z. T. komplett im Internet abgewickelt werden. In unserer Befragung wurde aber deutlich, dass *Arbeitsregion und Wohnregion* kaum auseinanderfallen. Auch in den Gesprächen wurde oft die Nähe zum Kunden als Wettbewerbsvorteil betont. Rein technische Aufgaben könnten sicherlich ausländische Spezialisten so gut

erledigen wie der IT-Experte von nebenan. Schwieriger aber wird es bei komplexeren Aufgabenstellungen. Ein Gesprächspartner arbeitete z. B. aktuell in einem Bankenprojekt, für das Kenntnisse des deutschen Kreditwesensrechts notwendig waren, über das IT-Spezialisten aus Bangalore schlechterdings nicht verfügen.

Die technischen Möglichkeiten, die dezentrales Arbeiten erlauben, sind häufig vorhanden. Die sozialen Aspekte der Arbeits- und Kundenbeziehung bewegen „neue Selbständige“ dann aber doch oft dazu, beim Kunden zu arbeiten. Als Grund wurde z.B. die enge Kommunikation und der hohe Abstimmungsbedarf – gerade bei Projekten unter hohem Zeitdruck – genannt. Auch das Bild, E-Lancer arbeiten ständig mit neuen Partnern zusammen, wurde relativiert. Tatsächlich arbeiteten einzelne Befragungsteilnehmer/innen im Verlauf ihrer Selbständigkeit mit bis zu 100 freien Mitarbeitern zusammen. Doch die Zusammenarbeit mit anderen Selbständigen birgt offenbar auch ihre Tücken:

*„Ich weiß, dass in der Literatur das Bild häufiger und spontaner Kooperationen vermittelt wird. Das ist sehr theoretisch, glaube ich. Ich würde nie mit Unbekannten in ein Projekt gehen, weil sich dann erst später zeigt, ob man sich auf die verlassen kann“* (Interview).

- *Erwartungen*

Angesichts des Booms in den hier betrachteten Branchen gelang es vielen Selbständigen tatsächlich, interessantere Aufgaben zu übernehmen, freier über ihre Zeit zu bestimmen und ein höheres Einkommen zu erzielen. Dem stehen Klagen über unerwartet umfangreiche organisatorische Anforderungen, Zeitwänge und neue Abhängigkeiten (nicht mehr vom Arbeitgeber, aber vom Kunden) gegenüber. Die Nennungen zur Frage einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie ergeben kein einheitliches Bild. Hier bestehen offenbar Chancen ebenso wie Risiken.

Die nach Geschlechtern getrennte Betrachtung zeigt, dass Frauen insbesondere über nicht erfüllte Einkommenserwartungen klagen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Frauen, die sich aus einer Mitarbeiter-Position bzw. aus der Ausbildung heraus selbständig gemacht haben. Frauen, die sich aus einer Führungsposition heraus selbständig gemacht haben, benennen dies kaum. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass hier weniger das Geschlecht, sondern vielmehr die Ressourcen der entscheidende Faktor sind.

- *Ökonomische Situation*

Die meisten Befragten bezeichneten ihre Auftragslage und Verdienstmöglichkeiten als „Gut“ oder sogar „sehr gut“ (Frauen etwas schlechter als Männer). Nur wenige Befragte waren ausgesprochen unzufrieden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die „neuen Selbständigen“ in ausgesprochen Hochlohnbranchen tätig sind und im Befragungszeitraum die Jahr-2000-Umstellung und die Umstellung auf den EURO für volle Auftragsbücher sorgten. Angaben zur absoluten Höhe der Einkünfte liegen nicht vor, da hier eine

zu große Verweigerungsquote zu erwarten war. In unseren Gesprächen trafen wir je nach Expertise und Branche Spannen von 35 – 90 €/ Stunde an.

## **Problemfelder**

Damit komme ich zu den typischen Problembereichen, auf die wir gestoßen sind.

*Zusammenarbeit mit Kunden:* Schwierige Partner für IT- und MM-Dienstleister sind offenbar herkömmliche Kleinbetriebe, „die Bäckerei von nebenan“, die bei Stundenhonoraren von 60 € für die professionelle Erstellung einer Homepage auf die Angebote von Studenten ausweichen, die nur 15 € verlangen. Hier müssen sich Freiberufler entscheiden, für welche Kunden sie arbeiten wollen und für welche nicht. Diese Wahlfreiheit setzt aber ein finanzielles Polster voraus, über das nicht jede/r Freie verfügt. Oft tritt das Problem auf, den Kunden zu vermitteln, was man eigentlich genau anbietet und wie viel Arbeit dahinter steckt. In Großunternehmen mit eigenen EDV-Abteilungen besteht natürlich weniger Erklärungsbedarf als bei den „Kleinen“.

*Honorare:* Informationsmöglichkeiten über Honorare sind zwar grundsätzlich in Form von Honorarleitfäden oder jährlich aktualisierten Handbüchern gegeben, letztlich hängt es aber oft vom individuellen Verhandlungsgeschick und den Rücklagen ab, welcher Preis erzielt wird. Weitere Faktoren, die unabhängig vom Profil den Preis beeinflussen können sind

- Die Region
- Berufserfahrung und Referenzen
- (Fach)Hochschulabschlüsse.

Es kann sich durchaus auch lohnen, in ein schlechter dotiertes Projekt einzusteigen, wenn sich dadurch das eigene Portfolio erweitert.

*Arbeitszeit:* 44,3 % der Befragten schätzen, dass ihre Arbeitszeit zu hoch oder eher zu hoch ist. Eine ähnlich große Gruppe gab ihre geschätzte wöchentliche Arbeitszeit mit 50 und mehr Stunden an, 7 % sogar über 70 Stunden. Dabei ist zu unterstreichen, dass „Arbeitszeit“ nicht identisch ist mit der Zeit, die dem Kunden in Rechnung gestellt werden kann.

*Tempo:* Ein branchentypisches Problem ist die Geschwindigkeit, mit der sich das Umfeld, Kollegen und technische Werkzeuge verändern. Das Tempo wurde als „halsbrecherisch“ bezeichnet. Vor diesem Hintergrund äußerten einige Selbständige die Erwartung, in einigen Jahren so viel Geld verdient zu haben, dass sie aussteigen und etwas anderes machen könnten.

*Weitere typische Problemfelder:* Die hohe Arbeitsbelastung, das schwankende Einkommen und der die Selbständigkeit begleitende Komplex steuerlicher und juristischer Fragen wurden in der Befragung am häufigsten als Problemfelder für Selbständige benannt. Man-

gelnde Auslastung und die Isolation für Solo-Unternehmer/innen gehörten dagegen zu den Problemfeldern, die als weniger zutreffend eingeschätzt wurden.

### **Unterstützungsbedarfe von „neuen Selbständigen“**

60 % der Befragten gaben an, Informations- und Unterstützungsangebote für Selbständige zu kennen, genutzt werden diese Angebote aber offenbar eher selten. Als Gründe für die seltene Nutzung wurden der generelle Zeitmangel, aber auch (vermutete) Qualitätsdefizite der Angebote genannt. Dabei besteht ganz offenbar ein Bedarf nach Unterstützungsangeboten, wobei insbesondere die Notwendigkeit der ständigen Weiterqualifizierung und der Austausch mit anderen Selbständigen eine wichtige Rolle spielen. Einige Frauen waren z.B. Mitglieder bei den „Webgrrls“ (1030 Teilnehmer/innen. Leistungen: Wissenstransfer, Erfahrungsaustausch, Auftrags- und Jobvermittlung, Weiterbildung und Networking). Viele der Befragten äußerten einen umfassenden Unterstützungsbedarf. Bei den Qualifizierungswünschen dominieren die fachlichen Inhalte, aber viele der Befragten zeigten ein zusätzliches Interesse an Angeboten zu steuerlichen und juristischen Fragen.

### **Fazit**

Dass Frauen unter den „neuen Selbständigen“ in der Informationswirtschaft in der Minderheit sind, kann nicht überraschen. Umfragen zur Internetbeteiligung von Frauen (45% laut dem Aktionsprogramm der Bundesregierung), ihr Anteil an den neuen Ausbildungsberufen (23,4% 2002) und der Anteil von Studienanfänger/innen in Ingenieurwissenschaften und Informatikstudiengängen (Bsp. Elektrotechnik: 3,5% Frauenanteil) ließen dieses Ergebnis erwarten. Der typische Internetnutzer ist zwar nicht mehr „männlich – jung – mit hohem Einkommen“, aber der Aufholprozess der Frauen ist bislang nur bei der Altersgruppe der 14-19-Jährigen bei der Gleichstellung angekommen.

Die Situation der Befragten hängt offenbar in starkem Maße davon ab, auf welcher Qualifikationsebene die angebotene Dienstleistung angesiedelt ist. Die schmale Spitze der hoch qualifizierten „IT-Professionals“ ist dabei in der günstigen Situation, sich ihre Aufträge (und Auftraggeber) aussuchen zu können. In gewissem Maße kann auch Einfluss auf die zu erwartende Belastungssituation genommen werden, indem etwa Aufträge in Projekten angenommen werden, die eine stärker strategische Ausrichtung haben und die weniger zeitkritisch angelegt sind. Hier haben wir eher Männer angetroffen.

Je niedriger die Qualifikationsebene der Selbständigen ist, desto härter wird der Konkurrenzkampf. Der Preiskampf wird insbesondere im Multimediabereich als „brutal“ geschildert, das Tempo der Entwicklung als „halsbrecherisch“. Dabei ändern sich nicht nur die Aufgabenstellungen und die personelle Zusammensetzung von Projektteams, son-

dern auch die Tools, die in ständig neuen Versionen erscheinen, woraus ein permanenter Weiterbildungsbedarf erwächst. Diesen Anforderungen sind Männer wie Frauen ausgesetzt.

### **Literatur**

Leicht, R. 2003: Profil und Arbeitsgestaltung soloselbständiger Frauen und Männer: Versuch einer empirischen Verortung von Ein-Personen Unternehmer/innen. In: Gottschall, K./Voß, G. (HG): Entgrenzung von Arbeit und Leben. München u.a.: Hampp, S. 231-260.

Lauxen-Ulbrich, M./Leicht, R. 2002: Branchenorientierung und Tätigkeitsprofil selbständiger Frauen. Forschungsprojekt „Gründerinnen in Deutschland“ im Auftrag des BMBF, Download-Paper N.2. IFM, Universität Mannheim.

Vanselow, A. 2003: Neue Selbständige in der Informationsgesellschaft. Graue Reihe des Instituts Arbeit und Technik 2003-06. Gelsenkirchen.